Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in Loco:
Ganzjährig . . . . 10 fl. — kr.
Halbjährig . . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . . — „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig . . . . 7 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . . 9 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. ö. W., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 246. Hermannstadt, Mittwoch den 24. October 1894. 110. Jahrgang.

Nicolai Alexandrowitsch, der Thronfolger von Rußland.

Das „Berliner Tageblatt" schreibt: Je ernster, um nicht zu sagen hoffnungsloser der Zustand des Czaren erscheint, je mehr die Eventualität eines Regierungswechsels in nicht zu ferner Zeit in den Bereich der Wahrscheinlichkeit rückt, um so mehr tritt auch naturgemäß die Persönlichkeit des künftigen russischen Thronerben in den Vordergrund des allgemeinen Interesses. Nicht blos in Rußland selbst, sondern weit über die Grenzen des Czarenreiches hinaus sind Aller Augen auf jenen kleinen Winkel im äußersten Süden des gewaltigen Reiches gerichtet, wo sich auf dem historischen, blutgedüngten Boden der Krim anscheinend der letzte Act einer großen Familientragödie mit Vererbungssymptomen in Ibsen'scher Art abspielt. Mit banger Sorge sieht man der Stunde entgegen, da sich die Augen Alexander's III. für immer schließen werden. Er war ein starker Hort des Weltfriedens, wenn auch kein Freund der Deutschen. Er war ein mächtiger Schirmer der bestehenden Ordnung, wenn auch diese Ordnung keine freiheitliche war. Was wird nach ihm kommen? In welchen Geleisen wird sich die Politik seines Nachfolgers bewegen?

Der Großfürst-Thronfolger Nicolai Alexandrowitsch ist am 18./6. Mai 1868 zu Petersburg geboren, also 26 Jahre alt. Der Großfürst-Thronfolger Nicolai ist uns Deutschen und namentlich den Berlinern kein Fremder mehr. Während Alexander III. deutschen Boden nur selten und widerwillig betreten hat, ist sein Sohn und Thronerbe ein gern erscheinender und gern gesehener Gast in Deutschlands Gauen. Seine Verlobung mit einer deutschen Prinzessin läßt hoffen, daß die gegenseitigen Bande der Freundschaft, die den künftigen Czaren mit unserem Vaterlande verbinden, noch immer enger und herzlicher sich gestalten werden. Das ist bereits ein Gegensatz zwischen dem jetzigen und dem künftigen Beherrscher Rußlands; es ist nicht der einzige Charakterunterschied.

Wir haben bereits früher auf die in der Geschichte des russischen Kaiserhauses merkwürdige Thatsache hingewiesen, daß zwischen Sohn und Vater stets ein tiefgehender Gegensatz der Charaktere bestand. Auf den tyrannischen Paul I. folgte der aus den Freiheitskriegen bekannte liberale und humane Alexander I.; auf den orthodox-despotischen Nicolaus I. der freisinnige, milde Alexander II. und auf diesen der starrgläubig-selbstherrliche Alexander III. Wird Nicolaus II. in die Fußtapfen seines Vaters oder seines Großvaters treten?

Ein gutes Vorzeichen ist bereits erwähnt worden. Der Charaktergegensatz der russischen Herrscher spiegelt sich nämlich eigenthümlich in ihrem Verhältniß zur Cultur des Westens wieder. Sei dies Verhältniß Ursache oder Wirkung oder Beides, Thatsache ist, daß die freisinnigen Kaiser Alexander I. und Alexander II. lebhafte Bewunderer des Westens, die orthodox-autokratischen Nicolaus I. und Alexander III. aber starre Feinde alles fremden Wesens waren und sind. Namentlich unter Alexander III. hat die socialpolitische Annäherung Rußlands an Westeuropa einen mächtigen Ruck nach rückwärts erfahren. Sein Ziel war die Wiederherstellung des alten, halbasiatischen Moskowiterthums mit seinem patriarchalischen Anstrich und seinen religiös-politischen Idealen. Alexander III. wird daher von einem französischen Schriftsteller nicht mit Unrecht als das Urbild eines „Muschik", eines altrussischen Bauern, bezeichnet. Ganz anders, wie wir bereits gesehen haben, der Großfürst-Thronfolger. Seine begeisterte Hinneigung zu westeuropäischem, namentlich deutschem und englischem Wesen schlägt ganz in die Art der beiden ersten Alexander.

Aber berechtigt dieser eine Charakterzug des Thronfolgers auch zu weiteren Hoffnungen? Greift der Gegensatz zu seinem Vater, der sich in diesem einen Puncte zeigt, tiefer? Da gilt es nun in Hofkreisen als ein offenes Geheimniß, daß der Cesarewitsch Nicolai Alexandrowitsch in der That in seinen Wünschen und Bestrebungen, in seinen Sympathien und Antipathien seinem kaiserlichen Vater diametral entgegengesetzt sei. Das sind zwar zunächst nur Gerüchte, aber Gerüchte, die in weiteren Kreisen Glauben finden und für deren Glaubwürdigkeit mancherlei Anzeichen sprechen.

Von großem Einfluß auf die Bildung des Charakters ist die Erziehung. Aus der Person des Erziehers lassen sich daher nicht selten Schlüsse auf den Charakter des Zöglings machen. Der Lehrer des Thronfolgers war nun ein Mann, wie geschaffen zum Fürstenerzieher, von hoher Bildung des Geistes nnd Herzens, und bei aller Loyalität doch kein Höfling. Es war der General Bogdanowitsch (nach Anderen war der Lehrer des Thronfolgers allerdings der General Danilowitsch), der Nachkomme eines im sechzehnten Jahrhundert in Grodno lebenden und von der polnischen Königin Bona hochgeschätzten Juden Namens Juda Bogdanowitsch. Mit seltener Offenheit und Wahrheitsliebe soll Bogdanowitsch seinen großfürstlichen Zögling über alle Bewegungen des menschlichen Geistes und der Menschheit unterrichtet und aufgeklärt haben. In der wissenschaftlichen Ausbildung wurde dabei zwar Tüchtiges geleistet, doch darf man allerdings nicht an deutsche Gymnasialbildung denken. Auf Wunsch des Czaren wurden die realen Wissenschaften weit mehr gefördert, als die sogenannte classische Bildung deutscher Lehrschulen. Alte Sprachen wurden gar nicht, alte Geschichte nur wenig gelehrt; desto gründlicher jedoch die Geschichte der letzten Jahrhunderte, namentlich soweit sie Rußland betraf.

Hierbei war der Unterricht allerdings kein ganz unbefangener, und es wurde dem Thronfolger Manches über die Geschichte seines Vaterlandes und seiner Familie verschwiegen, was ihm vielleicht besser in wahrheitsgetreuer Weise geschildert worden wäre. Mathematik wurde soweit als nothwendig, Geographie sehr gründlich betrieben, namentlich aber die eingehendste Kenntniß der Muttersprache, sowie des Deutschen, Französischen und Englischen mit der entsprechenden Literatur. Besonders gründlich war auch der Unterricht im Staats- und Verwaltungsrecht, Finanzwissenschaft und Rechtskunde. Die tüchtigsten Kräfte wurden als Lehrer herangezogen, und immer suchte General Bogdanowitsch zu verhindern, daß der Unterricht durch Parteistimmungen beeinflußt werde. Wurden die meisten jener Fächer mehr oder weniger theoretisch erlernt, so war die Ausbildung im Kriegsdienst eine durchaus practische, allerdings im Wesentlichen nur auf die drei Monate im Jahr beschränkt, in denen sich die Gardetruppen im Sommerlager von Krasnoje Selo aufhielten. Der Thronfolger trat 1886 in ein Garde-Infanterie-Regiment als Lieutenant ein und hat jetzt in allen Waffengattungen nach und nach den Dienst bis zum Stabsofficier kennen gelernt. Bei seinem Eintritt war er 18 Jahre alt und, seiner ganzen Charakterentwicklung nach, eigentlich noch ein Kind; die ihm erwiesenen Ehrenbezeigungen waren ihm im Grunde genommen höchst lästig. Er war froh, wenn er sich mit den jüngsten Officieren in harmloser, fast kindlicher Weise austoben konnte, ohne daß ältere Officiere, namentlich aber sein Erzieher, den er übrigens bis heute hoch verehrt, anwesend waren.

Großen Einfluß soll auch die englische Erzieherin der Kaiserin, eine Miß Laykol, auf den Thronfolger geübt haben. Thatsache ist, daß der Cesarewitsch vorzüglich englisch spricht und ein genauer Kenner der englischen Literatur ist. Auch der dänische Kronprinz, Christian Friedrich, soll den russischen Thronfolger in seiner Neigung zum Westen und zu seiner Cultur bestärkt haben. Man erzählt darüber, der Großfürst-Thronfolger hege darum für seinen Onkel in Kopenhagen eine so außergewöhnliche Liebe und Verehrung, weil Christian Friedrich in allen Fragen, in welchen zwischen dem Czar und seinem Erben eine Meinungsverschiedenheit herrschte, stets für den Thronfolger Partei ergriffen haben soll. Mit dieser Vorliebe des russischen Thronfolgers für englisches Wesen hielt die Zuneigung für deutsche Art gleichen Schritt. Die engen Beziehungen zu Kaiser Wilhelm II. und die Verlobung des Thronfolgers mit der Prinzessin Alix von Hessen bieten hierfür den besten Beweis. Dagegen hat der Thronfolger an französischem Wesen wenig Geschmack gefunden.

Auch innerhalb seiner eigenen Familie soll der Großfürst-Thronfolger für den engeren Kreis der Vertrauten seines Herzens eine höchst charakteristische Auswahl getroffen haben. So besitzt von den Mitgliedern der Czarenfamilie nur Großfürst Constantin Constantinowitsch, der gegenwärtige Präsident der Akademie der Wissenschaften zu Petersburg, die rückhaltlose Freundschaft des Thronfolgers. Und Großfürst Constantin ist als Freigeist und Freidenker allgemein bekannt.

Unter solchen Umständen mußte natürlich ein gelegentliches Aufeinanderprallen der Gegensätze zwischen Kaiser und Sohn eine nothwendige Consequenz sein, wenn der Thronfolger auch sonst mit großer Liebe und Verehrung an seinem Vater hing. Und in der That werden in dieser Beziehung von der geschäftigen Fama bereits eine Reihe von Fällen verzeichnet, welche für den Thronfolger höchst bedeutungsvoll sind. So hat der Thronfolger die Judenverfolgungen seines Vaters nicht nur im innersten Herzen verurtheilt, sondern auch öffentlich seinem Unmuthe darüber Ausdruck gegeben. Nach den bekannten Judenkrawallen in Starodub soll der Thronfolger einem hohen russischen Würdenträger gegenüber geäußert haben, er wäre glücklich, wenn die Regierungsgeschichte seines Vaters derartige Blätter nicht aufzuweisen hätte. Dem Czaren selbst soll der Thronfolger eine ihm von unbekannter Seite (man behauptet, vom Rabbiner zu Kopenhagen) zugekommene Denkschrift über die Judenverfolgungen in Rußland überreicht haben, die mit eigenhändigen Randglossen des Thronfolgers bedeckt war, in welchem er die Judenverfolgungen scharf mißbilligte. Damals hieß es, das Verhältniß zwischen Czar und Thronfolger sei in Folge der Denkschrift-Ueberreichung kein gutes.

Auch sonst hat der Thronfolger jede sich ihm bietende Gelegenheit wahrgenommen, um seiner politischen Meinung Ausdruck zu verleihen. So hat er in der Frage der Regelung der Bauerngemeinden seinen Einfluß zu Gunsten der Aufrechterhaltung der Autonomie derselben in die Wagschale geworfen. Die rasche Hilfeleistung für die Hungernden im Jahre 1891 ist nur durch die Energie des Cesarewitsch organisirt worden. Der Betrag von fünfzigtausend Rubeln, die Graf Leo Tolstoi zur Errichtung von Volksküchen im Hungergebiete von einem Anonymus erhielt, soll vom Thronfolger herrühren. Auch die Errichtung der großen sibirischen Eisenbahn, welche unmittelbar nach der Rückkehr des Thronfolgers aus Sibirien in Angriff genommen wurde, ist dem rein menschlichen Gefühle des Cesarewitsch zu verdanken, den das große Elend und der Jammer, welche die nach Hunderten und Tausenden zählenden Sträflinge auf ihren Etappen durch die Steppen und Sümpfe Sibiriens begleiten, auf das Tiefste erschüttert hatten.

Sind das Alles auch nur einzelne Züge und Linien, so lassen sie doch schon einen Schluß auf das Gesammtbild zu, und dieser Schluß ist ein erfreulicher. Kein Wunder, daß die Herzen aller aufgeklärten, der Cultur des Westens zugeneigten Russen dem künftigen Herrscher warm entgegenschlagen, während die nach dem moskowitischen Rußland zurückschreitenden Panslavisten von dem Cesarewitsch wenig oder nichts zu hoffen scheinen. War Alexander III. ein Hort des Friedens nur aus Abneigung gegen den Krieg, so wird Nicolaus II. vielleicht ein Friedensfürst aus voller politischer Ueberzeugung sein. Hoffentlich hat er von seinem Vater die Zähigkeit geerbt, die erforderlich ist, um den unleugbar vorhandenen kriegerischen Strömungen im russischen Reiche siegreich Widerstand zu leisten.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. October.

Die „Politische Correspondenz" meldet: Wie wir an maßgebender Stelle vernehmen, ist die Theilnahme Oesterreich-Ungarns an den von der königlich großbritannischen Regierung angeregten gemeinsamen Maßregeln zum Schutze der in China ansässigen Fremden nicht in Aussicht genommen. Weder die Anzahl unserer in jenem Lande lebenden Staatsangehörigen, noch der Umfang unseres Handels- und Schifffahrtverkehrs mit China würden die Entsendung einer österreichisch-ungarischen

Feuilleton.

Der Sternkrug.

Von Adolf Streckfuß.

(4. Fortsetzung.)

„Sie werden ja ordentlich poetisch, Herr Braun," entgegnete Steinert lachend.

„Warum auch nicht? der Wein ist ja gut!" Und gut war er gewiß, das zeigte die Lust, mit welcher der kleine Mann Glas auf Glas leerte; schon stand auf Steinert's Wink die sechste Flasche auf dem Tisch. Auch der Handlungsreisende hatte tapfer mitgezecht, aber ihn rührte dies nicht, er mochte wohl durch sein Geschäft als Weinverkäufer daran gewöhnt sein, viel Wein zu trinken, während Herr Braun, der sich gewöhnlich mehr an sein gutes Bier hielt, wie eine Päonie glühte. „Poesie hin, Poesie her!" fuhr Herr Braun fort. „Schön ist das Mädchen wirklich wie ein Engel, und nachsagen kann ihr auch kein Mensch Etwas; Jeder muß sie lieb haben, wenn auch der Teufel selbst ihr Vater wäre. Nun, der Herr von Scharnau hatte sie lieb, sie aber machte sich gar nicht viel aus ihm; der alte Philipp, der Bediente in Gromberg, erzählt, sie habe ihm auf seine verliebten Redensarten oft recht derbe Antworten gegeben und sich zuletzt bestimmt geweigert, wieder mit ihm allein spazieren zu gehen oder auf dem See Kahn zu fahren. Da kam es denn bald zum Bruch auch mit dem Herrn von Heiwald; die Verlobung zerschlug sich ebensowohl, als der Gutskauf. Es war gerade heute vor vierzehn Tagen, als der Herr von Scharnau wieder in Gromberg war. Der alte Philipp erzählt, es habe zwischen den beiden Herren einen heftigen Streit gegeben; dunkelroth im Gesicht sei Herr von Scharnau aus dem kleinen Gesellschaftszimmer, in welchem er eine lange Unterredung mit Herrn von Heiwald gehabt, getreten; auf der Schwelle habe er sich noch einmal umgekehrt und gerufen: „Ich verlasse morgen Beutlingen für immer! Mein Weg führt über Gromberg. Punct elf Uhr bin ich bei Ihnen und hole mir Ihre letzte Antwort!" — „Sie können sich und mir den peinlichen Besuch sparen," erwiderte Herr von Heiwald, „Sie haben mein letztes Wort gehört!" „Das will ich nicht glauben! Ich komme jedenfalls morgen!" Mit diesen Worten soll der junge Mann das Zimmer verlassen, sein Pferd verlangt und dann auf dem Weg nach dem Sternkrug fortgesprengt sein. Am anderen Morgen hat Grawald, der Sternkrugwirth, selbst ihn in seinem Wagen in Beutlingen abgeholt, der Herr von Scharnau hatte ihn bestellt. Alle Koffer standen schon gepackt. Nachdem der Herr von Scharnau noch einen kurzen Besuch beim Senator, bei dem er sein Geld deponirt gehabt, gemacht hatte, setzte er sich in den Wagen und verlangte, Grawald solle ihn über Gromberg nach der Bahn fahren; das aber war unmöglich. Es hatte in der Nacht so stark geregnet, daß in dem ohnehin schlechten Weg das Fuhrwerk versunken wäre. Grawald machte ihm deßhalb den Vorschlag, er wolle ihn bis zu einem kleinen Fußweg, der von der Straße zwischen Beutlingen und dem Sternkrug links durch die Haide nach Gromberg führt, fahren und dort auf ihn warten. Es ist von da aus etwa eine Viertelstunde nach Gromberg. Darauf ging der Herr von Scharnau ein. Er verließ den Wagen, Grawald wartete vergeblich vier Stunden, endlich wurde ihm die Zeit lang, er glaubte, der Herr sei direct nach dem Sternkrug gegangen; aber auch dort fand er ihn nicht. Er fuhr nun mit seinem Knecht zurück. Den Knecht ließ er beim Wagen, er selbst ging auf dem Fußweg nach Gromberg, hier aber hörte er, der Herr von Scharnau sei schon vor länger als vier Stunden auf dem Gute gewesen, aber gleich wieder auf dem Fußweg zurückgekehrt, weil der Herr von Heiwald nicht zu Hause gewesen sei und Fräulein Ida ihn nicht habe empfangen wollen. Seit dem Tage ist der Herr von Scharnau mit seinem ganzen Gelde verschwunden; trotz aller Nachforschungen hat man von ihm auch nicht eine Spur wieder aufgefunden."

Herr Steinert schaute recht gedankenvoll vor sich nieder; er hatte den Kopf in die Hand gestützt und längere Zeit ließ er, nachdem Herr Braun seine Erzählung beendet hatte, vergehen, ehe er plötzlich fragte: „Hat man etwa gegen den Sternkrugwirth Grawald einen Verdacht?"

„Wo denken Sie hin?!" rief Herr Braun ebenso erstaunt, wie entrüstet. „Grawald ist der redlichste, tüchtigste Mann in der ganzen Gegend. Er hat den Sternkrug von seinem Vater geerbt und aus einer liederlichen Fuhrmannskneipe durch Fleiß, gute und redliche Bedienung zum besten Wirthshaus in der Gegend gemacht. Heute fährt kein Reisender mehr am Sternkrug vorüber, ohne Vater Grawald's vortreffliches Bier zu kosten. Er ist bekannt als ein verständiger Landwirth. Weit und breit holt man von ihm Rath. Wo ein redlicher Mann in Noth ist, da wendet er sich an Vater Grawald, der hilft ihm gewiß. Grawald ist durch seinen Fleiß nach und nach ein reicher Mann geworden, er hat mehrere Bauerngüter und einen Theil der Haide zusammengekauft, so daß für ihn selbst seine blühende Krugwirthschaft fast nur ein Nebengeschäft ist. Auf Den sollte ein Verdacht fallen? Nein, das kann nur ein Fremder fragen."

„Freilich, ich bin ja auch ein Fremder!" sagte Herr Steinert begütigend. „Nur sehe ich noch nicht ein, weßhalb man gerade in diesem Falle wieder auf Herrn von Heiwald oder gar auf den Senator einen Verdacht wirft."

„Wer thut's denn? Ich habe nichts gesagt. Ich habe gar keinen Verdacht, nur sonderbar kommt es mir vor, daß Herr von Heiwald, der doch wußte, daß ihn Herr von Scharnau um 11 Uhr besuchen würde, um $^3/_4$11 in den Wald gegangen ist. Er hatte die Büchse auf dem Rücken, auch sein großes Waidmesser soll er mitgenommen haben. Erst um 3 Uhr ist er nach Gromberg zurückgekehrt. Sonderbar ist es auch, daß der Herr Senator, nachdem er dem Herrn von Scharnau sein Geld ausgezahlt hatte, sein Pferd satteln ließ und fortgeritten ist. Man hat ihn gesehen, wie er auf dem Wege nach Gromberg in den Wald geritten ist, nach Gromberg aber ist er nicht gekommen, und erst gegen vier Uhr ist er wieder nach Beutlingen zurückgekehrt. Sonderbar ist das Alles, aber einen Verdacht habe ich nicht. Ich habe gar keine Lust, mir den Mund zu verbrennen!"

„Das haben Sie bei mir nicht zu befürchten, ich versprach Ihnen ja auch die strengste Discretion. Im Uebrigen muß ich Ihnen sagen, mir kann es sehr gleichgiltig sein, ob der Herr Senator, oder Gott weiß wer, dem Herrn von Scharnau den Hals abgeschnitten hat, wenn nicht vielleicht

Escadre nach den dortigen Gewässern rechtfertigen. Nach dem letzten vorliegenden Ausweise waren in ganz China im Ganzen nur 61 Oesterreicher und 10 Ungarn ansässig, darunter befinden sich 15 Missionäre und Ordensschwestern, welche französischen und deutschen Missionsinstituten angehören und in Folge dessen unter französischem, beziehungsweise deutschem Schutze stehen. Ferner halten sich von unseren in China ansässigen Nationalen 50 in Shanghai auf, welcher Hafen nach Zusicherung der kriegführenden Parteien außerhalb der Operationen gelassen werden soll und wo auch stets Kriegsschiffe stehen, die zum Schutze der Fremden bereit sind. Ebenso unbedeutend ist unser Schiffsverkehr mit China. Im Jahre 1891 liefen aus österreichischen Häfen 8 Schiffe mit 15.333 Tonnen und im folgenden Jahre mit 20.991 Tonnen dahin aus. Ueberdies läuft allmonatlich ein Lloyddampfer Shanghai an. Wenn auch die Entsendung eines österreichisch-ungarischen Kriegsschiffes nach Ostasien mit der speciellen Mission, den dort ansässigen Nationalen ihren Schutz angedeihen zu lassen, unter den dargestellten Verhältnissen nicht gerechtfertigt erscheine, so werden unsere Landsleute deßhalb doch nicht schutzlos bleiben, da in Aussicht genommen ist, daß die fremden befreundeten Mächte ihren Schutz auch auf die österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen ausdehnen werden.

Die „Morning Post" beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit den siebenbürgischen Romänen und bemerkt sehr treffend, so lange die Ungarn die vom Osten kommenden Angriffe zurückzuweisen hatten, sei es den braven siebenbürgischen Romänen nicht beigefallen, von der großromänischen Idee zu träumen, sondern sie zogen sich hübsch ruhig hinter die schützenden Fittige des ungarischen Staates zurück. Der Artikel befaßt sich dann mit der historischen Vergangenheit der siebenbürgischen Romänen, und führt aus, der ungarische Staat sei diesen seinen Bürgern gegenüber allezeit billig gewesen.

Nahezu sämmtliche zum Verbande der Culturliga gehörigen Beamten der Gemeinde Bukarest haben ihre Demission aus der Culturliga gegeben.

Der Entwurf über das Verfahren in Ehesachen wird im Justizministerium noch einer Revision unterzogen und dann voraussichtlich bereits im Laufe des künftigen Monats dem Abgeordnetenhause vorgelegt. Dieses wird den Entwurf nach der Budgetdebatte in Verhandlung ziehen. Der Entwurf muß nämlich im nächsten Jahre Gesetzeskraft erlangen, weil die Regierung — wie „Pesti Hirlap" meldet — die bürgerliche Form der Eheschließung am 1. Januar 1896 einzuführen beabsichtigt.

Die vorbereitenden Arbeiten für die Reform des Disciplinarverfahrens im Verwaltungswesen sind im Ministerium des Innern jetzt im Zuge; der hierauf bezügliche Gesetzentwurf dürfte im Laufe des nächsten Jahres der legislatorischen Behandlung unterbreitet werden. Diese Reform wurde durch die Lückenhaftigkeit des bisherigen Verfahrens nothwendig gemacht, welches weder der Regierung genügende Handhaben, noch den Beamten entsprechenden Rechtsschutz bietet. Der Umstand ferner, daß in einem Quartal durchschnittlich 1300 bis 1400 Disciplinarfälle im Lande vorkommen, was ein ebenso unhaltbarer, weil die Administration hemmender, wie beschämender Zustand ist, läßt gleichfalls die je ehere Reform als dringend geboten erscheinen.

Während Bulgarien unter dem Regime Stoilow immer tiefer in's russische Fahrwasser taucht, bezeigt König Alexander von Serbien seine Zuneigung zum Dreibunde ostentativ durch seine Reise an die beiden Kaiserhöfe von Wien und Berlin und durch seine bei dieser Gelegenheit gehaltene Tischrede. Inzwischen ist in Belgrad eine seit Langem latente Ministerkrise constatirt worden, deren Lösung nach der Heimkehr des Königs zu erwarten ist. Sie dürfte wohl mit dem Ausscheiden der beiden liberalen Minister und mit einer Reconstruction des Cabinets durch den derzeitigen Ministerpräsidenten Nicolajevic enden.

Eine Zuschrift der „Pol. Corr." aus Sophia kommt auf den Empfang, welchen die kürzlich nach Konstantinopel entsendete bulgarische Deputation daselbst gefunden hat, zurück und erklärt, daß diese Angelegenheit, welche ursprünglich als ein bloßer Höflichkeitsact gedacht war, durch die Umstände zu einer politischen Bedeutung gelangt sei. Es sei bemerkenswerth, daß der Sultan in seiner Antwort auf die Ansprache des Führers der Deputation auch dankend des Fürsten Ferdinand erwähnte. Es sei bei diesem Anlasse zum ersten Male geschehen, daß der Sultan bei einer officiellen Gelegenheit solches that und die Bedeutung dieser Thatsache sei gewiß nicht gering anzuschlagen, wenngleich es unberechtigt wäre, aus ihr weitgehende Schlüsse zu ziehen. Zweifellos habe die Beiziehung eines türkischen geistlichen Würdenträgers zu der Deputation auf den Sultan den denkbar besten Eindruck gemacht, weil dadurch besser als durch alle Declarationen die Interessengemeinschaft der beiden Staaten zum Ausdrucke gebracht wurde.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 20. October.

Zur Vorlage über die israelitische Religion sprach heute im Abgeordnetenhause zunächst Géza Pap, der die landläufigen Einwendungen gegen die vaterländischen Juden überhaupt mit einer Reihe von Thatsachen zu entkräften suchte, wobei zwei Abgeordnete auf der anderen Seite redlich bemüht waren, durch lautes Conversiren die eindringlichen Argumente des Redners zu überschnarren. Doch gelang ihnen das nicht, und der herzhafte und lehrreiche Speech erntete in den liberalen Reihen vielen Beifall. Nachdem auch noch Mezei in einer vortrefflichen Rede die Einwendung widerlegt, als ob die Reception wegen der mangelhaften Organisation der Juden unstatthaft sei und auch die eigentliche Bedeutung des Uebertritts-Paragraphen in interessanter Weise beleuchtet, wurde dem Beschlußantrage des Minister-Präsidenten gemäß die Vorlage mit allen gegen die Stimmen der ad hoc unsterblichen Saghy, Zoltan Ugron, Andreanßky, Stefan Nagy und Makkfalvay unverändert an das Magnatenhaus zurückgeleitet.

Zur Verhandlung gelangte sodann die Nuntium des Magnatenhauses betreffend die Vorlage über die Religion der Kinder. Ausschußreferent Sréter empfahl die vom Magnatenhause vorgenommenen Amendements zur Annahme. Das Haus machte sich ohne Debatte die Vorlage in ihrer amendirten Gestalt zu eigen, so daß dieselbe nunmehr im Vereine mit den Vorlagen über das Eherecht und über die staatlichen Matrikeln zur allerhöchsten Sanction unterbreitet werden kann.

Es folgten dann die Ausschußwahlen. Zum Schlusse gab es Interpellationsbeantwortungen.

Zunächst beantwortete der Minister des Innern zwei Interpellationen Sima's. Nach der einen hätte der stellvertretende Vicegespan des Csongrader Comitats sich in Tapé einer Gewaltthätigkeit, nach der anderen hätte der Horgoser Notär sich einer Veruntreuung schuldig gemacht, was ihm dasselbe ehrsame Comitat huldvollst nachgesehen haben soll. Der Interpellant war abwesend und das Haus nahm die Antwort des Ministers ohne weitere Einwendung zur Kenntniß.

Sodann beantwortete der Minister des Innern zwei Interpellationen Pazmandy's betreffend den irrsinnigen Grafen Karl Széchenyi, der von der Militärbehörde unbefugter- und gewaltthätigerweise in eine Wiener Irrenanstalt gebracht worden war. Auch die hierauf bezügliche Antwort wurde von dem Hause zur Kenntniß genommen, nachdem dies auch der Interpellant selbst gethan.

Nachdem Minister-Präsident Wekerle noch eine Interpellation Thomas Péchy's wegen Importes rumänischen Weizens beantwortet, wurde die Sitzung geschlossen.

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentlicher Dank.

Zur Bestreitung der Kosten für die Tünchung der Hermannstädter Franciscanerkirche haben folgende edelmüthige Spender Beiträge geleistet:

1. Auf dem Sammelbogen des Franciscaner-Ordens: N. N. 1 fl., N. N. 50 kr., Frau Mikulicz 1 fl., Ludwig Fuchs 1 fl., Johann Szabo 40 kr., Frau Stoß 50 kr., J. U. 1 fl., Johann Lavathy 1 fl., A. M. 50 kr., N. N. 70 kr., Ch. M. L. 1 fl., A. C. G. 50 kr., J. Gottstein 50 kr., N. N. 1 fl., M. Roth 1 fl., Johann Galik 50 kr., Eduard Korger 1 fl., N. N. 1 fl., N. N. 2 fl., N. N. 70 kr., N. N. 1 fl., H. L. 1 fl., L. Korber 30 kr., E. S. 50 kr., A. R. 30 kr., N. N. 50 kr., Zein 1 fl., N. N. 1 fl. 20 kr., Karl Ott 50 kr., N. N. 20 kr., Frau Szalay 50 kr., Dr. Oscar Kabdebo 1 fl., Peter Nedelkovits 1 fl., R. K. 1 fl., N. N. 1 fl., N. N. 1 fl., Rosalia Albert 1 fl., N. N. 20 kr., Anna Habermann 1 fl., Alexander Janosi 1 fl., J. J. Keil 50 kr., N. N. 10 kr., S. T. H. 20 kr., G. M. 1 fl. 30 kr., N. N. 10 kr., Miron Roman, gr.-or. Erzbischof 3 fl., Zeitler 1 fl., Herzberg 1 fl., Josef Gal 1 fl., Larcher 1 fl., N. N. 20 kr., K. Kovats 20 kr., Dr. Oswald Denk 1 fl., Komjati 50 kr., N. N. 50 kr., N. N. 2 fl., N. N. 1 fl., Gasser 20 kr., Jacobi 20 kr., N. N. 2 fl., H. H. 60 kr., L. R. 50 kr., N. N. 50 kr., Georg Török 10 fl., Rudolf Weiner 50 kr., Frau Fejes 80 kr., Ignaz Tanko 20 kr., Maria Bicskei 50 kr., N. N. 50 kr., N. N. 1 fl 50 kr., Ludwig Dietl 20 kr., Albert Kovacs 20 kr., Ludwig Baldi 20 kr., N. N. 60 kr., Josef Georgevits 50 kr., Wilhelm Fabritius 50 kr., Benedek 50 kr., Ludwig Boga 50 kr., Christian Pal 30 kr., N. N. 30 kr., P. S. 50 kr., Johann Obermayer 1 fl., D. L. 30 kr., E. Hoßzu 30 kr., N. N. 1 fl., Hoffm. 20 kr., Gustav Kiß 1 fl., Borger 1 fl., Spakovsky 1 fl., Sarah Müller 20 kr., N. N. 1 fl., zusammen 75 fl. 50 kr.;

2. auf dem Sammelbogen des Abt-Stadtpfarrers Ignaz Ninger: Ignaz Ninger 5 fl. 10 kr., Edmund Neurihrer 50 kr., N. N. 40 kr., zusammen 6 fl.;

3. auf dem Sammelbogen des k. ung. Honvéd-Majors Franz Balogh: Alois Bodo 10 kr., Livius Dragoi 20 kr., N. N. 1 fl., Josef Miklosi 1 fl., D. Pop 1 fl., Alexander Cziko 1 fl., Josef Csißér 50 kr., Karl Szaß 50 kr., Ladislaus Kövary 50 kr., Dr. Franz Nagy 1 fl., N. N. 20 kr., P. K. Johann Pal 1 fl., Dr. Kolonics 20 kr., Koloman Muranyi 1 fl., N. N. 20 kr., Sigmund Eltés 20 kr., Dr. Bocskor 2 fl., Johann Domokos 1 fl., Stefan Csetö 1 fl., Franz Hoßzu 1 fl., Johann Rancz 1 fl., Ludwig Balinth 1 fl., Stefan Nagy 50 kr., Alexander Veress 50 kr., Anton Markaly 50 kr., Moses Bios 50 kr., Lazar Szabo 30 kr., Josef Antal 20 kr., Fodor 20 kr., Michael Kovats 50 kr., Josef Mathé 1 fl., Franz Balazs 50 kr., Johann Laßlo 40 kr., Peter Rajko 33 kr., Franz Balogh 1 fl., zusammen 23 fl. 13 kr.;

4. auf dem Sammelbogen des Michael Szantho: Alfred Reisch 1 fl., Rudolf Krassowßky 2 fl., Kalman Paly sen. 1 fl., Ludwig Kurovsky 1 fl., N. N. 2 fl., Némethy 20 kr., Karl Gräf 50 kr., Emerich Noßko 1 fl., Frau Kondrad 50 kr., N. N. 50 kr., Johann Obermayer 1 fl., Frau Metz 50 kr., N. N. 20 kr., M. Maschalko 50 kr., B. Anton Dezsö 20 kr., 48-er Honvéd 8 kr., Josef Oeßy 1 fl., N. N. 1 fl., N. N. 20 kr., Julius Pankievits 2 fl., N. N. 50 kr., Julius Halmagyi 50 kr., Albert Danziger 30 kr., Karl Székely 1 fl., Ida 50 kr., Peter 50 kr., Iduska 1 fl., Aladar 20 kr., Ludwig Bodo 40 kr., Josef Zonda 50 kr., Witwe Szantho 1 fl., N. N. 50 kr., N. N. 50 kr., Frau Thomandl 50 kr., Frau Heller 50 kr., Frau Orelt 50 kr., Frau Schuch 50 kr., Josef Milvius 1 fl., zusammen 26 fl. 78 kr.;

5. auf dem Sammelbogen des Ignaz Györy: N. N. 1 fl., Ignaz Györy 1 fl. 50 kr., Sigmund Tittel 2 fl., Stefan Ferenczy 1 fl., Frau Heß 50 kr., Ludwig Fronius 1 fl., Baba Makoldy 1 fl., N. N. 20 kr., N. N. 20 kr., Sziklay 50 kr., N. N. 20 kr., S. J. 20 kr., ein Demokrat 1 kr., Alexander Szanto 50 kr., Wilhelm Fabritius 50 kr., Bendeguz Szatmari 20 kr., Frau Pal 50 kr., Frau Hajdoczy 20 kr., Frau Weingart 50 kr., N. N. 50 kr., Peter Bod 1 fl., N. N. 20 kr., R. E. 50 kr., Josef Vamßer 50 kr., T. K. 30 kr., zusammen 14 fl. 71 kr.;

6. auf dem Sammelbogen des Josef Koschitz: Josef Koschitz 5 fl., Franz Schwermann 1 fl., N. N. 20 kr., Frau Mayerhofer 50 kr., F. Janiczek 50 kr., Josef Haupt 50 kr., Jacob Bauschek 1 fl., Johann Hannoßek 1 fl., Michael Göltl 2 fl., Zeiner 50 kr., Karl Herzberg 1 fl., Ilésy 20 kr., N. N. 1 fl., Bradatsch 20 kr., Anton Förstl 1 fl., M. Henel 20 kr., Vogt 20 kr., N. N. 20 kr., Zeibig 1 fl., zusammen 17 fl. 20 kr.;

7. auf dem Sammelbogen des Dr. Emerich Jancsik: Paul Kereßtesy 1 fl., Dr. Josef Bakonyi 1 fl., Michael Böhm 50 kr., Ludwig Bodo 50 kr., Liliomsy 20 kr., Josef Hajdoczy 50 kr., Sarolta Andrejka 50 kr., Dr. Emerich Jancsik 2 fl., zusammen 6 fl. 20 kr.;

8. auf dem Sammelbogen des Ferdinand Vass: Frau Maria Fink 1 fl., Johann Wimmer 50 kr., Ferdinand Vass 1 fl., Adele Dudczik 30 kr., Ignaz Tanko 50 kr., zusammen 3 fl. 30 kr.;

9. auf dem Sammelbogen des Karl Werchowiecki: N. N. 50 kr., K. L. 30 kr., Norek 1 fl., Bertha Malle 1 fl., Krippner 50 kr., N. N. 20 kr., Marie Kre. 30 kr., L. R. 20 kr., C. R. 20 kr., Frau Adeline v. Kassan 20 kr., Familie Strasser 2 fl., Kwki. 3 fl. 60 kr., zusammen 10 fl.;

10. auf dem Sammelbogen des Josef Kratzer: Josef Kratzer 5 fl., zusammen 5 fl.;

11. auf dem Sammelbogen des Géza M. Kovacs: Géza M. Kovacs 2 fl., zusammen 2 fl.;

12. auf dem Sammelbogen des Albert Kovacs: Albert Kovacs 1 fl. 50 kr., Akos K. Szarka 50 kr., Albert Szarka 20 kr., Alexander Szarka 20 kr., Johann Dordea 20 kr., Ignaz Spakovsky jun. 50 kr., Heinrich Hayser 20 kr., zusammen 3 fl. 30 kr.

Die edelherzigen Spender wollen hiemit zusammen und einzeln im Namen des Franciscaner-Ordens den tiefsten und innigsten Dank entgegennehmen. Gott der Allmächtige, belohne Sie für die zur Schmückung des Gotteshauses gebrachten Opfer!

Hermannstadt, am 15. October 1894.

Pater Franz Seraphin Szélyes,
Guardian.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. October.

— (Personalnachricht.) Se. Excellenz Bischof Franz Lönhart ist gestern zur Eröffnung der röm.-kath. Landeskirchenversammlung um 5½ Uhr Nachmittags in Klausenburg eingetroffen und im Pfarrgebäude abgestiegen. Zum Empfange Sr. Excellenz hatte sich die Vertretung der Klausenburger röm.-kath. Kirchengemeinde corporativ am Bahnhof eingefunden. Die morgen beginnenden Sitzungen der Landeskirchenversammlung werden im großen Saale der röm.-kath. Mädchenschule abgehalten.

— (Postalisches.) Vom 1. November 1894 angefangen werden im inländischen Verkehre „dringliche Packete" zur Beförderung mittelst Briefpost übernommen. Diese dringlichen Packete unterliegen dem Francozwange; außer der ordentlichen Francogebühr hat der Aufgeber noch eine besondere Taxe von 60 Kreuzer und eine Expreßgebühr von 25 Kreuzer per Packet zu entrichten. Sämmtliche Gebühren sind in Marken auf dem Frachtbriefe abzustatten. In Bezug auf den Inhalt unterliegen die dringlichen Packete keiner Beschränkung; sie können jedoch nicht mehr als einen Meter lang und einen halben Meter breit sein; auch kann das Gewicht zehn Kilogramm nicht überschreiten. Eine Werthdeclaration findet nicht statt und auch die Belastung mit Nachnahme ist ausgeschlossen. Im Verkehre mit Oesterreich und Deutschland kann vorläufig nur befruchteter Fischroggen in solcher Weise befördert werden, doch darf ein derartiges Packet fünf Kilo nicht überschreiten. In Bezug auf Verpackung aber unterliegen die dringlichen Packete denselben Vorschriften wie die gewöhnlichen Packete.

— (Theater-Nachricht.) Heute Dienstag mußte wegen plötzlicher Erkrankung des Herrn Fritz Müller die Novität „Freudlose Liebe" abgesetzt werden, und wird statt dessen L'Arronge's Volksstück „Hasemann's Töchter" mit den Herren Zwerenz, Becker, Schöntag, Teller und den Damen, Stichenwirth, Müntner, Rudi Stehle und Lottmann in den Hauptrollen gegeben.

Morgen Mittwoch findet in dieser Saison die erste Aufführung von Strauß's reizender Operette „Die Fledermaus" statt und sind darin die Damen Narenta, Müntner, Korb und die Herren de Beer, Becker, Zwerenz, Grand und Swoboda in den Hauptrollen hervorragend beschäftigt.

— (November-Avancement.) Aus Wien, 22. d. wird berichtet: Die Vorschläge des gemeinsamen Kriegsministeriums, sowie des Honvéd- und des Landesvertheidigungs-Ministeriums über die Herbstbeförderung im Heere, in der Kriegsmarine und der beiden Landwehr gelangen heute an die Militärkanzlei Sr. Majestät, so daß das Erscheinen des Herbst-Avancements im Armee-Verordnungsblatt für nächsten Samstag oder Sonntag zu gewärtigen ist. Die Beförderungen werden diesmal in allen Truppengattungen, sowie auch in der Militär-Intendantur einen außergewöhnlichen Umfang haben. Besonders dürfte das zahlreiche Avancement in der Generalität auffallen. Es gelangen Generalmajore, welche seit Mai 1890, also seit vier Jahren erst diese Charge innehaben, in die Feldmarschall-Lieutenants-Charge, während zu Generalmajoren Oberste, die in diesem Range vom Herbste 1889 sind, befördert werden. Die diesjährigen Beförderungsverhältnisse sind so vorzügliche, wie es im Frieden noch kaum jemals der Fall war.

— (Preßproceß.) Heute hat in Klausenburg die Schlußverhandlung eines gegen die in Hermannstadt erscheinende Wochenschrift „Foia Poporului" anhängigen Preßprocesses begonnen. Angeklagt sind: Georg Moldovan als Redacteur, Livius Albini als Eigenthümer und Josef Marschall als Verleger.

— (Fahnenweihe.) Am 28. d. findet in Klausenburg die Fahnenweihe des dortigen Gesangvereines der ev.-ref. Oeconomen statt.

— (Grundsteinlegung.) Die Feier der Grundsteinlegung zum Gebäude der ev.-ref. theologischen Facultät in Klausenburg ist für den 4. November l. J. anberaumt.

— (Vereinsnachricht.) Der Klausenburger David Ferencz-Verein hält am 27. d. seine Jahres-Hauptversammlung im Prunksaale des dortigen unitarischen Obergymnasiums.

— (Neue Goldader.) In dem von Csertés gegen Nagyag zu im Betrieb befindlichen Stollen wurde eine auf 400 Meter sich erstreckende neue Goldader entdeckt.

— (Die Gemsjagden auf dem Retyezat) haben heuer wegen ungünstiger Witterungsverhältnisse kein reichliches Ergebniß geliefert, insoferne im Ganzen nur 7 Gemsen erlegt wurden.

— (Ein muthiger Lebensretter.) Man berichtet aus Zombor: Bei dem Baja-Zombor-Neusatzer Bahnbaue wird über den Franzenscanal eine Brücke gebaut. Am Donnerstag Nachts ging der dortige Nachtwächter in betrunkenem Zustande über die Brücke, verlor aber das Gleichgewicht und stürzte in's Wasser. Der junge Bauarbeiter Arthur Weiner, der eben nächtliche Inspection hatte, hörte den Fall und vernahm verzweifelte Hilferufe. Er ahnte ein Unglück, lief sofort zur Brücke und warf sich in voller Kleidung in's Wasser. Nach hartem Ringen gelang es ihm, den dem Ertrinken nahen Wächter bei den Haaren zu erwischen und dem Leben zurückzugeben. Dies ist heuer schon der zweite Fall, daß Weiner mit Gefährdung seines eigenen Lebens Ertrinkende gerettet hat.

— (Ein Strauß-Enthusiast.) Wir lesen in einem Wiener Blatte: In diesen Jubeltagen feierte stillvergnügt ein Mann das Jubiläum von Johann Strauß mit, den die Wenigsten kennen und der zu den begeistertsten und merkwürdigsten Anbetern des Meisters gehört und ihm im vorigen Sommer sogar bis in's Salzkammergut nachgereist ist. Es ist dies ein junger Jurist aus Deutschland, der nicht nur Partituren von Johann Strauß um jeden Preis an sich bringt, sondern sich über jede Première einer Strauß'schen Operette telegraphisch berichten läßt. Damit nicht zufrieden, wendet der Freund der Strauß'schen Muse, dem es seine Mittel Gott sei Dank erlauben, Alles auf, um auch über den Erfolg jeder Neubesetzung an jedem Theater sofort in Kenntniß gesetzt zu werden, wenn der Name Johann Strauß mit dem Stücke irgendwie in Verbindung steht. So ist dieser Breslauer Rechtsbeflissene mit der Zeit zu einem lebenden Strauß-Archiv geworden. In Ischl erzählte man sich während der vorigen Saison folgende Anekdote, die den Vorzug der Wahrheit haben soll: Eines Tages kam Johann Strauß in das Ischler Theater. Im Zwischenact wurde ein Walzer gespielt. Johann Strauß horchte auf. Die Pièce kam ihm bekannt vor, gleichwohl wußte er sich auf den Namen des Tanzstückes und des Componisten nicht zu besinnen. Da half im rechten Moment das lebende Strauß-Archiv nach; der Walzer heißt so und so und ist von Johann Strauß und trägt die Nummer so und so viel. Johann Strauß machte ein verblüfftes Gesicht. Der Breslauer hatte Recht. Er kannte sich im Capitel Wiener Walzer besser aus, als der berühmte Walzerkönig.

---

der junge Mann noch lebt und sich, Gott weiß wo, in aller Welt herumtreibt. Jedenfalls habe ich aus Ihrer interessanten Erzählung ersehen, daß ich sowohl mit dem Herrn Senator, als mit Herrn von Heiwald unbesorgt Geschäfte machen kann. Sie sind unter allen Umständen jetzt fein; W. Oldecott u. Comp. werden nichts an ihnen verlieren, und wo sie ihr Geld her haben, was geht's mich an?"

Dem Herrn Braun schien diese merkantile Philosophie etwas frivol, aber er wagte nichts dagegen zu sagen und war nur zufrieden, als Herr Steinert ihm erklärte, er wolle für die Nacht sein Gast sein; nicht etwa, weil er sich fürchte, bei Nacht zu reisen, das werde er doch thun, denn bei Tag zu reisen habe er keine Zeit, sondern weil er seinen Plan geändert habe. Er wollte am folgenden Tage erst in Weidenhagen und auf einigen in der Nähe liegenden Gütern seine Geschäfte abmachen, dann gegen Abend zurückkehren, etwa eingetroffene Briefe in Empfang nehmen und Abends sechs Uhr nach Beutlingen weiterfahren.

II.

Ein Handlungsreisender.

Am folgenden Morgen fuhr Cornelius Steinert mit einem seiner Probekoffer in der Post nach Weidenhagen, nachdem er vorher von Herrn Braun über die verschiedenen Kaufleute in diesem Städtchen Nachricht eingezogen hatte. Im Gasthof „Zum Elephanten" bestellte er sich einen Wagen, um auch Besuche bei den in der Nähe wohnenden Gutsbesitzern zu machen, dann ließ er durch den Hausknecht sich den Probekoffer nachtragen, er trat seine Geschäftsreise in den erbärmlichen kleinen Nest an.

Sein erster Besuch galt dem Rathsherrn Hildebrand, dem reichsten Mann und größten Kaufmann von Weidenhagen; Steinert traf den würdigen Rathsherrn in seinem Gewölbe bei der gewiß höchst ehrenwerthen eigenhändigen Beschäftigung des Kaffeemahlens; aber sein scharfer Blick erkannte trotzdem den Besitzer des Geschäftes sofort. Obwohl ein nach Kräften zierlich aufgestutzter Ladendiener ihn mit gesuchter Höflichkeit nach seinem Begehren fragte, wendete er sich doch gleich direct an den Kaffee mahlenden Principal mit der Frage, ob er die Ehre habe, den Herrn Rathsherrn Hildebrand zu sprechen.

„Bin ich!" war die kurze Antwort; der Rathsherr richtete sich dabei ein wenig empor, er hörte auf, das Mühlrad zu drehen, und stützte sich auf den eisernen Trichter, indem er mit keineswegs freundlichen Blicken den Reisenden musterte.

(Fortsetzung folgt.)

— (Die Rache des Miethers.) Aus Wien meldet man: Eine originelle Art, seinen Hausherrn zu ärgern, hat jüngst der Mechaniker Edmund Peter dem Eigenthümer des von ihm bewohnten Hauses in der Quellengasse Nr. 98 ausgeführt. Herr Peter hatte nämlich seine Wohnung frisch malen lassen, bald darauf aber die Kündigung erhalten, ohne daß der Hausadministrator Georg Stögermann sich herbeilassen wollte, ihm eine sogenannte „Ablösung" als Entschädigung für die Adaptirungskosten zuzugestehen. Herr Peter ersann nun folgende Rache: Er räumte die Wohnung schon einige Wochen vor dem Ausziehtrrmin, ließ die Wände mit Kalk übertünchen und schickte dann die Schlüssel der versperrten Wohnung — an die Commune mit der großmüthigen Widmung, er überlasse die aus drei Piècen bestehende Wohnung für arme Obdachlose. Als diese Widmung im Hause ruchbar wurde, wäre bald das ganze Haus leer geworden, denn sämmtliche Parteien beeilten sich, zu kündigen, um der zu erwartenden unangenehmen Nachbarschaft zu entgehen. Der bestürzte Administrator eilte daher rasch zum Armenrathe des 10. Bezirkes und erlegte 10 fl. zu Gunsten Obdachloser als Ersatz der Naturalwohnung. Dieser Streich forderte selbstverständlich Genugthuung und die bestand darin, daß der Hausadministrator die Strafanzeige wegen boshafter Beschädigung fremden Eigenthums erstattete, weil die Wandmalereien übertüncht worden waren. Unter dieser Anklage stand Peter vor dem Strafrichter des Bezirksgerichtes Favoriten. Er machte geltend, der Miether müsse ja die Wohnung dem Eigenthümer im status quo ante übergeben, und da dieselbe früher nicht bemalt gewesen sei, habe er sie weiß übertünchen lassen; zudem sei die von *ihm bezahlte* Malerei sein und nicht fremdes Eigenthum gewesen. Der *Richter* Dr. Berger sprach die Ansicht aus, die Malerei sei von dem Augenblicke an, da sie die Wände der Zimmer bedeckte, Eigenthum des Hausbesitzers gewesen, der Angeklagte habe zwar für sich keinen Vortheil, dagegen für den Hausbesitzer einen Nachtheil herbeigeführt. Herr Peter wurde deßhalb der boshaften Beschädigung fremden Eigenthums schuldig erkannt und zu einer Geldstrafe von 25 fl. verurtheilt.

— (Es war ein ungewohnter Anblick) — so schreibt das „Wiener Tagblatt" —, den an einem der letzten Vormittage der weitbogige Arkadenhof der Wiener Universität bot. Wo sonst die Studenten sich zu ergehen pflegen, hatte sich eine Anzahl eleganter Damen eingefunden, junge und ältere. Es waren die rührigen Mitglieder des Damenausschusses für den Naturforscher- und Aerztetag. Die Damen sollten im Arkadenhof in einem photographischen Gruppenbild vereinigt werden, das sicherlich eine schöne Erinnerung für alle Betheiligten gebildet haben würde. Die Studenten räumten bereitwillig den Hof, aber die Fenster der Gänge waren dicht besetzt von den neugierigen Musensöhnen, welche die Vorbereitungen der photographischen Aufnahme mit vielem Vergnügen betrachteten. Der Photograph hatte da kein leichtes Spiel. Sechzig Damen so zu stellen, daß keine vernachlässigt erscheint, ist eine durchaus nicht beneidenswerthe Aufgabe. Nach einigen Versuchen schien denn auch alles in Ordnung zu sein. Schon stand der Photograph hinter dem Apparat und der erwartete Augenblick des „Bitte, meine Damen, nur einen Augenblick Ruhe!" war da. Alles schwieg still, die Damen blickten in tadelloser Haltung auf das Objectiv, eben wollte der Photograph die Gesellschaft aufnehmen, da . . . klang plötzlich von einer Studentengruppe, die bei einem Fenster stand, der laute Ruf: „Halloh, da schau die Ratte da unten!" Dieser Rattenspuk übte eine verhängnißvolle Wirkung. Im Nu war die schön geordnete Gruppe zerstoben. Man sah nur flüchtende Damen, welche entsetzt aufkreischten und vor der Ratte das Weite suchten.

— (Die Einrichtung der Sarah Bernhardt) in einem ihrer Zimmer ist hochoriginell. Sie besteht nämlich aus lauter Vexirmöbeln. Da ist ein Stuhl, der ungemein bequem und harmlos aussieht. Wehe dem aber, der sich hineinsetzt, er erhält sofort einen, freilich nicht besonders heftigen Schlag auf den Kopf. Erschreckt springt der Besucher auf, der Stuhl aber steht nach wie vor in aller Harmlosigkeit da, schlägt aber sofort wieder mit einem Theil der geschnitzten Rücklehne zu, sobald man sich wieder setzt. Offenbar ist dies ein Stuhl für unbequeme Besucher. Sehr schmeichelhaft für den Besuchenden ist ein anderer Stuhl, da klappen nämlich die Seitenlehnen nach vorn zusammen und halten den Sitzenden fest, ob er will oder nicht. Unangenehm ist dafür ein Tabouret, das die Eigenschaft hat, unter der Last des Sitzenden unmerklich, aber stetig einzusinken, bis es dem Fußboden gleich gemacht ist, und geradezu unheimlich ist der Theetisch, dessen Platte sich plötzlich zu drehen anfängt, so daß Jeder die Theetasse vor sich hat, die ihm nicht gehört. Daß ein Fauteuil nicht fehlt, von dem aus man mitten im Gespräche auf den Boden gleitet, und ein Stuhl nicht, mit dem man durchbricht, ist „selbstverständlich", kurz, bei der „genialen" Sarah Bernhardt ist stets für heitere Ueberraschungen gesorgt.

— (Einen Aufsatz über sein neues Dyphtherie-Mittel) veröffentlicht Professor E. Behring in der neuesten Nummer der „Zukunft". Im Wesentlichen gibt darin Behring eine Erklärung über die Theorie der Krankheitsbehandlung durch Blutserum im Allgemeinen, wie er sie in seinen Arbeiten über diese neue medicinische Richtung niederlegt. „Mein Dyphtherie-Heil- und Schutzmittel (Dyphtherie-Heilserum, Dyphtherie-Antitoxin), so führt Prof. Behring aus, hat kein Analogon in der Geschichte der Medicin. Bis zu seiner Entdeckung im Jahre 1890 wurde sogar die Möglichkeit bestritten, daß es jemals Heilmittel geben könnte mit solchen Eigenschaften, wie das Dyphtherie-Heilserum sie thatsächlich besitzt. Alle Mittel, welche bis dahin bei Krankheiten gebraucht wurden, waren Gifte. Im Dyphtherie-Heilserum lernten wir ein absolut unschädliches Mittel kennen, welches außer seiner Krankheit verhütenden und heilenden Wirkung bis jetzt irgend welche andere positiven Eigenschaften nicht hat erkennen lassen. Bis zur Anerkennung dieser Thatsache konnte die für den Laien etwas verwunderliche Frage aufgeworfen werden: „Gibt es Heilmittel?" Jetzt muß diese Frage, welche gerade von den Männern der exacten Wissenschaft bisher häufig mit „Nein" beantwortet wurde, unbedingt bejaht werden. Diese Wandlung der Dinge wird nicht verfehlen, der Lehre vom Krankheitswesen und von der Krankheitsbekämpfung definitiv diejenige Richtung zu geben, welche durch das Eingreifen von Robert Koch in die Medicin zuerst eingeschlagen wurde."

— (Knopflochblumen.) Der erste Fürst, von dem man weiß, daß er einer Blume einen Platz in seinem Knopfloch anwies, war Ludwig XVI., und diese Blume war — die Blüthe der Kartoffel. Durch die Blüthe wurde auch bald der nahrhafte Knollen bekannt und wie wir wissen, behauptete sich dieser besser in der Schüssel als die Blüthe im Knopfloch. Als Parteienzeichen wurde die Blume zuerst von den Engländern angewendet in dem Kriege der rothen und weißen Rose. Der Herzog von York überreichte kürzlich bei seiner Trauung mit der Prinzessin May of Teck seiner Braut und ihren Kranzeldamen Bouquets, die nur aus weißen Rosen bestanden, eine Erinnerung an die Rose von York. Die bourbonische Lilie können wir nicht unter die Blumenembleme zählen, da sie eigentlich mit der Lilie nichts zu thun, sondern ihren Ursprung in einer arabischen Sitte hat, nach der man an dem Zelte des Häuptlings einen Balken, auf dem ein Paar Ochsenhörner aufgenagelt wurden, befestigte. Das Emblem der Bonapartisten ist das Veilchen, die Boulangisten haben sich die rothe Nelke gewählt, die Socialisten, Radicalen und Anticlericalen die rothe Immortelle. Die Wiener Antisemiten wollen von nun ab mit der in unschuldvolles Weiß gekleideten Nelke paradiren. Die Marguerite, die Blume der Königin von Italien, wird auch in Dänemark hochgehalten. Im Jahre 1873 war sie das Emblem der Carlisten zu Ehren der Herzogin von Madrid, der Tochter der Herzogin von Parma. Die Lieblingsblume Wilhelm I. war die Kornblume. Die Gräfin von Paris trägt mit Vorliebe die Rose de France. In Belgien ist die Mohnblume das Zeichen der Katholiken und die Kornblume das der liberalen Partei. Das Wappen Schottlands zeigt eine Distel, die auch das Emblem eines hervorragenden englischen Ritterordens ist. Auch andere Orden haben Blumen angenommen; so die Rose von Brasilien und die Chrysantheme von Japan. Die Chrysantheme hat sich wie den Salon und das Boudoir, so auch das Knopfloch mit ihrer aufdringlichen Pracht erobert. In Paris wird seit einigen Jahren bei Soiréen und Bällen eine große, weiße oder gelbe Chrysanthemumblume im Knopfloch getragen. In den letzten Russentagen machte der Japanerin das heimische Vergißmeinnicht — die Nationalblume der Russen — den Rang streitig. Die goldene Rose ist der Tugendpreis, den der Papst jährlich an fürstliche Frauen versendet. Auch Künstlerinen haben sich oft bestimmte Blumen auserkoren; die Patti zum Beispiel trug lange Zeit eine rothe Rose im Haare, später nach ihrem großen Erfolge in „Traviata", zeigte sie eine Vorliebe für Camelien. Der Prinz von Wales, der die Mode der Knopflochblumen erneuert hat, trug Anfangs Gardenien, bis er dieselben gegen die bekannte weiße Riesennelke vertauschte, für deren Verbreitung in Paris der Prinz von Sagan Sorge trug. Die Knopflochblumenfrage ist noch immer nicht entschieden; man will für die vornehme Welt durchaus diesen bescheidenen Platz im Anzug der Herren der stolzen Orchidee sichern. Doch sie dringt nicht durch; für den Gesellschaftsanzug bleibt die weiße Nelke, für die Straßentoilette, je nach der Jahreszeit, Veilchen, Kornblumen oder farbige Nelken.

— (Der „Principienreiter") hat kürzlich sein 50-jähriges Jubiläum gefeiert. Am 12. October 1844 erließ nämlich von seinem Schlosse Ebersdorf aus Heinrich LXXII., Fürst Reuß zu Lobenstein und Ebersdorf, folgenden wunderlichen Erlaß: „Ich befehle hiemit Folgendes in's Ordrebuch und in die Special-Ordrebücher zu bringen. Seit zwanzig Jahren reite Ich auf einem Princip herum, d. h. Ich verlange, daß ein Jeglicher bei seinem Titel genannt wird. Das geschieht stets nicht. Ich will daher eine Strafe festsetzen, der in Meinem Dienste ist und einen Anderen, der in meinem Dienste ist, nicht bei seinem Titel oder Charge nennt." — Die hier gebrauchte Redensart war die „Wiege" des seitdem so beliebt gewordenen Ausdrucks „Principienreiter".

— (Moderne Bauten.) Aus Neapel meldet man von 20. d., Heute Nachts ist das prachtvolle Palais des Marquis Raphael Ruggiero in San Marsano eingestürzt. Der Marquis, seine Gattin, seine drei Kinder und ein Diener wurden verschüttet und konnten nur als Leichen aus den Trümmern hervorgeholt worden.

— (Das Geheimniß der berühmten italienischen Geigenbauer) will Otto Migge in Koblenz a. Rh. in einer in diesen Tagen erschienenen Broschüre (Druck und Verlag von Gebr. Staudt, Frankfurt a. M.) ergründet und erklärt haben. Seit mehr als hundert Jahren sucht man nach dem Geheimniß der alten italienischen Geigen aus der berühmten Cremoneser Schule. Herr Otto Migge beweist, daß das Geheimniß der großen Meister in nichts Anderem bestand, als in der natürlichen Art und Weise, eine Geige zu bauen und zu lackiren. Er zeigt, auf welche Weise die Elasticität der Geigendecke durch die Lackirung erhöht wird. Es ist nur durch einen harten Lack zu erreichen, der von ihm in bestimmter Weise aufgetragen wird. Er stellt einen Lack von gleicher Schönheit und Güte, wie der italienische Geigenlack, her und macht kein Geheimniß aus dessen Zusammensetzung. Das Uebel war das unnatürliche Ueberlackiren der alten Instrumente, und diejenigen Instrumentenmacher, welche am meisten an den berühmten Meisterwerken herumgepinselt haben, haben den Ruin derselben auf ihrem Gewissen. Die äußere Form einer Geige hat nach Migge auf die Qualität des Tones wenig Einfluß. (?) Die Mängel der Ansprache vermuthete man seither stets im Holz, während sie in Wirklichkeit nur die Folge einer unnatürlichen Lackirung oder Ueberlackirung waren. Der Musikschriftsteller Richard Pohl urtheilt über die Entdeckung Migge's u. A.: „Die Tragweite dieser Migge'schen Entdeckung ist sehr groß. Das Vertrauen zu den neuen Geigen wird bald erhöht werden; der Preis für neue Geigen wird sich in bescheidenen Grenzen halten, der der alten Cremoneser Instrumente bedeutend ermäßigt werden; der Gefahr des Betruges wird vorgebeugt; verdorbene Cremoneser Instrumente können durch fachverständige Behandlung gerettet werden, Reparaturen sind auf ein Minimum beschränkt. Auch für alle anderen Saiten-Instrumente wird die Lösung des Problems von Bedeutung sein. Die Theorie des Herrn Migge ist durch die Praxis bereits bestätigt und wird es noch mehr werden, je allgemeiner seine Instrumente sich verbreiten. Den Fachblättern ist das Weitere zu überlassen. Daß es an Widerspruch nicht fehlen wird, ist vorauszusehen. Aber das ist das Loos aller Entdecker und Erfinder. Herrn Migge todtzuschweigen, dürfte nicht gelingen, dazu ist seine Reform zu bedeutend."

— (Complot gegen einen Consul.) Acht Italiener wurden unter dem Verdachte eines Complots gegen den italienischen Consul Durand in Marseille verhaftet. In ihren Wohnungen wurden Schriftstücke gefunden, aus welchen hervorgeht, daß sie mit italienischen Genossen in Triest, Genua und London compromittirende Beziehungen unterhielten. Die Beschuldigten leugnen. Neue Verhaftungen sind bevorstehend. — Ueber das Complot gegen den italienischen Consul verlauten nachstehende Einzelheiten. Der Angeber des Complots ist ein Italiener, Dr. Raconta, welcher in San Remo vertrauliche Mittheilungen seitens der Anarchisten über den Anschlag erhielt. Die Sprengkörper seien in der Nähe von Marseille angefertigt und nach Spanien gebracht worden. Man habe nur noch die Ankunft eines Mitverschworenen aus Spanien erwartet, welche am Freitag erfolgte. Nur einer der Verhafteten ist ein erklärter Anarchist, nichts beweist, daß von den sieben anderen das Gleiche gelte. Die Untersuchung, welche eifrigst geführt wird, hat bisher keine Ergebnisse geliefert. Der Justizminister, welcher am 2. d. Nachts dort durchreiste, ließ sich über die Sache Bericht erstatten.

— (Heilserum.) Präsident Casimir-Périer übersandte dem Institut Pasteur 5000 Francs zur Verbreitung des antidiphteritischen Heilserums.

Aus Berlin wird gemeldet: Allgemeines Aufsehen erregt ein polemischer Artikel des Professors Behring, dessen Spitze sich gegen Prof. Virchow richtet. In dem Artikel, der in einem medicinischen Fachblatte erschienen ist, wird Virchow der Charlatanerie geziehen und ein medicinischer Doctrinär genannt. Die Erfindung des Heilserums, sagt Behring, bedeute ein vollständiges Fiasco von Virchow's Lehren und Bestrebungen.

—(Alphons' XIII. Kinderbataillon.) König Alphons XIII. hat vor seiner Abreise von San Sebastian mittelst Tagesbefehls sein dortiges Kinderbataillon, das nahezu dritthalb Monate in Activität war, aufgelöst. Vorher hatte der König noch zwei kleine Deserteure, die, statt zur Revue zu erscheinen, in einem Ringelspiele Spazierfahrten gemacht und deßhalb von einem Kriegsgerichte ihres Bataillons verurtheilt worden waren, da sie nun inständigst um Gnade baten, pardonirt.

— (Aus Andalusien) werden große Stürme gemeldet. Sevilla und Cordova sind theilweise überschwemmt. Man befürchtet den Austritt des Quadalquivir.

— (Verhaftete Staatsbeamte.) Aus Madrid wird gemeldet: Großes Aufsehen erregt es, daß hervorragende Staatsbeamte, darunter ein gewesener Minister, wegen Unterschlagung verhaftet und in Anklagezustand versetzt worden sind.

— (Lebendig verbrannt.) Die Ortschaft Bonneville ist über ein Verbrechen von ungeheurer Grausamkeit in Aufregung versetzt. Eine dreiundzwanzigjährige Frau wurde durch ihre Tante lebendig verbrannt, nachdem die Unglückliche vorher im Schlafe mit Petroleum bestrichen worden war.

— (Bei Mangel an Appetit, Sodbrennen,) überhaupt bei allen Arten Magenbeschwerden empfehlen wir der besonderen Beachtung unserer geehrten Leser „Egger's Soda-Pastillen". Erhältlich in Original-Cartons à 30 kr. in allen Apotheken und besseren Droguenhandlungen, sowie in der Fabrik pharmaceutischer Zuckerwaaren und Chocoladen A. Egger's Sohn, Wien—Nußdorf.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 23. October.

Die militärischen Comödien häufen sich auf den deutschen Bühnen. Die Uniform wird ein so beliebtes Requisitenstück, wie ehemals die Ritterstiefel. Es gibt heute Schauspieler, die ihren ganzen Ruf durch ihre soldatische Figur gemacht haben. Von Reif-Reiflingen bis zum Oberstlieutenant Schwartze besitzt das deutsche Theater alle militärischen Altersclassen. Der Theateralmanach wird allmälig eine abgekürzte Rang- und Quartierliste. Das liegt nicht nur daran, daß der Officier heute mehr denn je Geltung hat im gesellschaftlichen und öffentlichen Leben. Das liegt vor Allem daran, daß heute mehr denn je Officiere den Degen mit der Feder vertauschen. Die militärische Invasion im literarischen Nachwuchs hat ein Gutes. Die ehemaligen Militärs sind keine Schulfüchse. Sie kümmern sich den Teufel um die Tradition und um die hochachtungsvoll ergebenst nachgeahmten Muster. Sie haben sammt und sonders eine gewisse Frische und Unmittelbarkeit. Sie haben sich bis jetzt glücklicherweise nur an das gehalten, was sie gesehen haben, und das ist das Regiment mit seinen Onkels und Nepoten. Der Officier ist es, der den Officier auf der Bühne und im Buch in Mode gebracht hat.

Das gestern aufgeführte „Heiratsnest" hat ebenfalls einen ehemaligen Officier zum Verfasser. Den Gang der Handlung kennen die Leser aus dem Berichte über die Prémière vor Schluß der vorigen Spielzeit. Die gestrige Vorstellung brachte zwei Ausnahmen von der Regel, beziehungsweise zwei Ueberraschungen: eine angenehme für die Direction und eine unangenehme für die Darsteller. In der Regel sind die Montagabende für die Theatercasse kritische Abende I. Ordnung; gestern waren alle Räume ausnehmend gut besetzt — und das war für die Direction sicherlich eine angenehme Ueberraschung. In der Regel wird viel applaudirt; gestern war das Gegentheil der Fall; der Beifall war geradezu entsetzlich spärlich, was wieder für die Darsteller eine unangenehme Ueberraschung sein dürfte. Woran lag die Schuld? Vielleicht daran, daß das Publicum, welches das „Heiratsnest" aufsuchte, zu 80% aus Damen und zu nur 20% aus Herren bestand, das Beifallklatschen zarter Hände aber weniger ausgiebig ist, als das des stärkeren Geschlechtes? Oder etwa, weil der Verfasser mit hartnäckigem Willen gegen alle Originalität an's Werk gegangen ist? Denn diesem hagestolzen Obersten, der doch endlich die zarte Weiberhand küßt, sind wir in Civil häufig begegnet; mit diesem schneidigen Rittmeister haben wir bei Gustav Moser oft genug zu Abend gespeist, und diesen drolligen Officiersburschen, wenn er auch keinen starken Stich in's Polnische erhielt, hat sich die Lustspielliteratur bereits an den Schuhsohlen abgelaufen.

In die kargen Beifallsbeweise theilten sich gestern der Stanislaus des Herrn Becker, die Baronin Hilda des Frl. Maifarth, die Frau Euphrosine des Frl. Körner, die Emmy und Helene der Fräuleins Bellau und Stichenwirth, der Oberst des Herrn Sillé und der Rittmeister des Herrn Fritz Müller. Den Rollen der Bürgermeistersfrau und Notarsfrau hätte ein geringeres Maß an possenartiger Ueberladung jedenfalls zum Vortheil gereicht.

Marktbericht.

Hermannstadt, 23. October. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 5.20, mittlerer fl. 4.90, mindester fl. 4.60, Halbfrucht, bester, fl. 4.30, mittlerer fl. 4.—, mindester fl. 3.80, Korn, bester fl. 3.50, mittlerer fl. 3.30, mindester fl. 3.20, Gerste, bester fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindester fl. 3 60, Hafer, bester fl. 2.40, mittlerer fl. 2.20, mindester fl. 2.—, Kukurutz fl. 4.80, Erdäpfel fl. 1.20, Mehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 14.—, Mehl Nr. 1 fl. 13.—, Mehl Nr. 3 fl. 12.—, Mehl Nr. 5 fl. 10.—, Erbsen, per Liter 10 kr., Linsen 16 kr., Fisolen 9 kr., Hirse 12 kr., Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.10, ungebundenes fl. 1.90, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.20, Kerzen, per Kilo 46 kr., Seife 30 kr., Rindfleisch 52—62 kr., Rindfleisch minderer Qualität bei den Poplakern 42—50 kr.

Fremden-Liste

vom 23. October.

Hotel Neurührer. v. Bene, Ministerialrath, von Budapest; Géza Hoffmann, Oberingenieur, Engelberg, Dyonis Farkas, Emerich Zucker, Eduard Hochstein, Alex. Benedek, Kaufleute, von Budapest; Gustav Herzog, Kaufmann, von Bodenbach; Neugebauer, Leopold Hoffmann, Kaufleute, von Wien; Philipp Fuß, Kaufmann, von Salzburg; Georg Palkovits, Kaufmann, von Neusohl; Badricz Dunkler, Kaufmann, von Zürich.

Hotel Habermann. Giovanni Frigo, Holzarbeiter, von Belluno.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: **Leo Bauer.**

Heute Mittwoch den 24. October 1894:

Abonnements-Vorstellung Nr. 7. Ungerader Tag.

Die Fledermaus.

Operette in 3 Acten von Johann Strauß.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 22. October.

4%-ige ung. Gold-Rente	122.—	4%-ige Oesterr. Gold-Rente	123.50
4%-ige „ Kronen-Rente	96.50	4%-ige Oesterr. Kronen-Rente	97.75
4½%-ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold	126.50	1860-er Lose	147.50
4½%-ige „ „ „ „ i. Silber	101.50	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1025.—
5%-ige ung. Ostbahn v. J. 1876	125.—	Ungarische Credit-Actien	466.25
4%-ige Grundentl.-Obligationen	96.25	Oesterreichische Credit-Actien	369.80
Schankregalablösungs-Oblig.	100.—	Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien	368.25
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	96 50	20 Francs-Stücke	9.88
Ungarische Prämien-Lose	159.50	Deutsche Reichsmark	61.05
4%-ige Theißregulirungs-Lose	143.50	London a vista	124 30
4 2/10%-ige Oesterr. Papier-Rente	99.—	Paris a vista	49.40
4 2/10%-ige „ Silber-Rente	99.—	K. u. k. Ducaten	5.90

4½% Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40½-jähr. Verl. 100.50
5% „ „ „ „ „ 38-jähr. Verl. 102.25
4½% „ „ „ allgemeinen Sparcassa IV. Emission 100.50
5% „ „ „ „ „ III. Emission 102.25

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 22. October.

4%-ige ung. Gold-Rente	122.20	1860-er Lose	147.75
4%-ige „ Kronen-Rente	96.65	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1027.—
4½%-ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold	126.75	Ungarische Credit-Actien	467.—
4½%-ige „ „ „ „ i. Silber	101 35	Oesterreichische Credit-Actien	370.50
5%-ige ung. Ostbahn v. J. 1876	125.25	20 Francs-Stücke	9.90
4%-ige Grundentl.-Obligationen	96.20	Deutsche Reichsmark	60 95
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	96 50	London a vista	124.20
Ungarische Prämien-Lose	160 50	Paris a vista	49.42½
4%-ige Theißregulirungs-Lose	143.50	4%-ige Oesterr. Kronen-Rente	98.25
4 2/10%-ige Oesterr. Papier-Rente	99.30	K. u. k. Ducaten	5.89
4 2/10%-ige „ Silber-Rente	99.25	Italienische Banknoten	45.40
4%-ige Oesterr. Gold-Rente	123 70		

4½% Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40½-jähr. Verl. 100.50
5% „ „ „ „ „ 38-jähr. Verl. 102.25
4½% „ „ „ allgemeinen Sparcassa IV. Emission 100.50
5% „ „ „ „ „ III. Emission 102.25

Bank- und Wechslerhaus

Postsparc. Nr. 829159. Oest.-ung. Bank, Giro-Conto.

L. Riedling & Co.

Telegramm-Adresse: Riedlingbank. Telephon Nr. 5337.

Wien, IV., Favoritenstrasse 27.

Bestens empfohlen zur soliden Ausführung von Börsenaufträgen unter sehr coulanten Bedingungen.

Eigenes Fachblatt für Informationen unter dem Titel:

„Tendenzbericht über die Wiener Börse"

erscheint 5., 10., 25. jeden Monats. Abonnement ganzj. fl. 2.—. Probenummern gratis und franco.

(814) 6—30

M.-Z. 13785/1894. [830] 1—2

Kundmachung.

Im Sinne des §. 22 des I. Theils der Instruction zur Durchführung des Wehrgesetzes wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

1. **daß die im Jahre 1874 geborenen, nach Hermannstadt zuständigen Jünglinge,** welche mit 1. Januar 1895 stellungspflichtig werden und **der I. Altersclasse der Stellungspflichtigen** angehören, **sowie die in den Jahren 1873 und 1872 geborenen, in der II. und III. Altersclasse stehenden hiesigen Jünglinge,** welche ihrer Stellungspflicht nicht vollständig entsprochen haben, **verpflichtet sind,** sich ohne weitere Aufforderung **im Laufe des Monates November d. J.** behufs Verzeichnung hieramts zu melden oder durch ihre Angehörigen melden zu lassen, widrigenfalls dieselben mit Geld bis 100 fl. oder Arrest bis zu 20 Tagen bestraft werden müssen;

2. daß die documentirten **Gesuche wegen Zuerkennung der in den §§. 31—34 des Wehrgesetzes bezeichneten Begünstigungen in der Erfüllung der Wehrpflicht in den Monaten Januar und Februar 1895 beim gefertigten Magistrat,** spätestens aber am Tage der Hauptstellung bei der Stellungs-Commission einzubringen sind;

3. daß die documentirten **Ansuchen um die Bewilligung zur Stellung außerhalb des hiesigen Stellungsbezirkes bis Ende November l. J.** umso gewisser hieher vorzulegen sind, **da später einlangende Gesuche** im Sinne der bestehenden Vorschriften **zurückgewiesen und die betreffenden Stellungspflichtigen zum Erscheinen auf dem hiesigen Assentplatze verpflichtet werden müßten;**

4. daß die **Anmeldung der fremden,** d. h. der nicht nach Hermannstadt zuständigen, **in den Jahren 1874, 1873 und 1872 geborenen stellungspflichtigen Jünglinge** ebenfalls in der Zeit **vom 1. bis 30. November l. J.** bei Gewärtigung der oben angeführten Strafen gleichfalls beim gefertigten Magistrate zu erfolgen hat.

Schließlich wird bemerkt, daß die Unkenntniß der aus dem Wehrgesetze entspringenden Verpflichtungen oder die Unkenntniß dieser Kundmachung in keinem Falle als Entschuldigungsgrund geltend gemacht werden kann.

Hermannstadt, am 17. October 1894.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 10. November bei der Désaer Finanz-Direction Offert-Verhandlung wegen Verleihung der Tabak-Großtrafik in Broos.

— Am 10. November (auch unter dem Schätzungswerthe) Fahrnisse des Barons Paul Szentkereßty in Bun. (Schäßburger Bezirksgericht.)

Aufforderung.

Vom Karlsburger Gerichtshofe an Juon Coros, zur Tagfahrt am 17. November zu erscheinen.

ad U.-Z. 933/1894. [791] 3—3

Wohnung

im Hause

Brukenthalgasse Nr. 9,

I. Stock, bestehend aus **4 Zimmern,** 1 Speisekammer, Küche, Keller und Aufboden-Abtheilung, ist **zu vermiethen und vom 1. November l. J. zu beziehen.**

Nähere Auskunft wird ertheilt vom Centralamte der sächsischen Universität, grosser Ring Nr. 15, II. Stock.

Das Hôtel

in Salzburg (Vizakna)

ist **zu verkaufen, eventuell zu verpachten.**

Hermannstädter Vorschussverein.

(798) 3—3

Die edelsten

Siebenbürger Natur-Gebirgs-

WEINE

und

Siebenbürger

Champagner,

Kokelthaler Schaumweine,

für deren **Echtheit** ich volle Bürgschaft leiste, sind in meiner **Original-Füllung**

in Hermannstadt nur von

Johann Billes

zu festgesetzten Depôtpreisen billigst zu beziehen.

„Michelsdorfer"

vorzüglicher Tischwein

Literflasche sammt Glas 60 kr.

Größere Aufträge auf Wein in Flaschen und Gebinden werden nach separatem Engros-Preiscourant ab Station Schässburg—Segesvár (Ung. Staatsbahn östliche Linie) effectuirt.

Engros-Lager in

Silvorium, Lagerbranntwein und Cognac.

Josef B. Teutsch,

Wein-Export, (716) 6—14

Schässburg—Segesvár

in Siebenbürgen.

Preislisten gratis und franco.

Die Annoncen-Expedition

von

Heinrich Schalek,

WIEN, I., Wollzeile 11,

gegründet 1873,

besorgt

Annoncen jeder Art

für **alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen,** sowie **alle sonstigen Publications-Mittel** zu **coulantesten Bedingungen.**

Rasche und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. **Zeitungs-Kataloge** und **Preis-Anstellungen** kostenfrei. (766) 49

Telephon Nr. 809. — Postsparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Trapisten- und Cascaval-Käse,

neue Kastanien,

sowie

reinen Siebenbürger Tischwein

zu **38** kr. per Liter

empfiehlt

J. B. Misselbacher sen.,

Hermannstadt.

[822] 2—5

Adolf Hemper,

Uhrmacher,

Hermannstadt, Heltauergasse, Sparcassa-Gebäude,

empfiehlt dem p. t. Publicum sein

gut sortirtes Uhren-Lager

von **echten Schweizer Taschen-Uhren** in **Gold, Silber** und **Nickel,** sowie **echte Wiener Pendel-Uhren, Schwarzwälder** und **Weck-Uhren** zu den **billigsten Preisen.**

Reparaturen werden auf's Sorgfältigste ausgeführt.

Daselbst wird **ein Lehrling** aufgenommen. [812] 3—3

Der Waschtag

kein Schrecktag mehr!

Bei Gebrauch der patentirten **Mohren-Seife** wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. **Bei Gebrauch** der patentirten **Mohren-Seife** wird die Wäsche noch einmal so lange erhalten, als bei Benützung jeder anderen Seife. **Bei Gebrauch** der patentirten **Mohren-Seife wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Bei Gebrauch der** patentirten **Mohren-Seife** wird Niemand mehr mit Bürsten waschen oder gar das schädliche Bleichpulver benützen. **Bei Gebrauch** der patentirten **Mohren-Seife** wird Zeit, Brennmaterial u. Arbeitskraft erspart. Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Folles. (713) 12—24

Zu haben in allen größeren Specerei- und Consum-Geschäften.

Haupt-Depôt: Wien, I., Renngasse 6.

Nur für Wiederverkäufer

Schellfische

und diverse **Seefische,**

welche in Wien in sehr kurzer Zeit einen fabelhaft großen Absatz gefunden haben, offerirt zum heutigen billigsten En gros-Preise von **20 bis 35 Kreuzer das Kilo ab Wien**

A. Hofbauer's Neffe,

Fisch-Großhandlung, [832] 1—3

Wien, I., Fischmarkt.

Täglich frische Waare. — Preiscourante und Kochrecepte gratis.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHONERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS

FETTPUDER.

Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder **gelb.**

Chemisch analysirt und begutachtet von **Dr. J. J. Pohl,** k. k. Professor in Wien.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG,

Fabrikant feiner Toilette-Seifen und Parfumerien.

Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile Nr. 3.

Zu haben bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken. (35) 40—48

Preis einer Dose 1 fl. 20 kr. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Neuer und alter

Haus-Kalender

für das Jahr 1895.

Inhalt:

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1895 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Saturn — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ung. Postsparcasse und D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif — Stempel-Scala — **Bischof Dr. Friedrich Müller (mit Titelbild)** — **Die Pfarrerstochter von Seiburg.** Erzählung aus der Zeit der Türkenkriege. Von Julius Theiß — **Anders besonnen.** Erzählung von Traugott Hammer — **Wahre Liebe** von Hans Scherenberg — **Das Curhaus auf der „Hohen Rinne"** (mit Abbildung) — **Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1893 bis Ende September 1894** — **En wässenschaftlich gesprech** — **Anekdoten** — **Mannigfaltiges** — **Gemeinnütziges** — Fahrordnung der täglichen Botenposten mit Personen-Beförderung — Eisenbahn-Fahrordnung, giltig seit 1. October 1894 — Inserate.

Preis: **20** kr., mit Franco-Postzusendung **23** kr.

Th. Steinhaussen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger),

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

Druck und Verlag von Th. Steinhaussen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).